mdr KLASSIK

24/5

MDR-Sinfonieorchester

MDR-Rundfunkchor

MDR-Kinderchor

mdr KLASSIK

Buchmesse-konzert

DAVID LANG
›the little match girl passion‹

sowie Werke von
KNUT NYSTEDT
AARON COPLAND
JOHN TAVENER
JOHANN SEBASTIAN BACH

MDR-RUNDFUNKCHOR
Carlo Lay, Violoncello
Philipp Ahmann, Dirigent

28. MÄRZ

LEIPZIG – 28.03.2025
FREITAG – 20 UHR
Museum der bildenden Künste

TICKETS
www.mdr-tickets.de
Fon 0341.94 67 66 99

09 **MÄRZ**
SONNTAG, 19.30 UHR
LEIPZIG, GEWANDHAUS

LOBGESANG

JAN NOVAK (1891–1953)
»VERNALIS TEMPORIS SYMPHONIA**«** (FRÜHLINGSSINFONIE)
für Soli, Chor und Orchester
Text: Morten Børup (1446–1526)

1. Allegro moderato
2. Lento
3. Allegro vivo
4. Cantio vernalis. Grave

PAUSE

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (1809–1847)
SINFONIE NR. 2 OP. 52 »LOBGESANG«
Eine Sinfonie-Kantate nach Worten der Heiligen Schrift
für Soli, Chor und Orchester

1. Sinfonia:
   Maestoso con moto Allegro
   Allegretto un poco agitato
   Adagio religioso
2. Chor »Alles, was Odem hat, lobe den Herrn«
2.a Sopran solo »Lobe den Herrn, meine Seele«
3. Recitativo (Tenor solo) »Saget es, die ihr erlöst seid«
4. Chor »Sagt es, die ihr erlöset seid«
5. Duett (Sopran I und II solo) »Ich harrete des Herrn«
5.a Chor »Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn«
6. Tenor solo »Stricke des Todes hatten uns umfangen«
7. Chor »Die Nacht ist vergangen«
8. Choral »Nun danket alle Gott«
9. Duett (Sopran solo, Tenor solo)
   »Drum sing ich mit meinem Liede«
10. Chor »Ihr Völker! Bringet her dem Herrn«

MDR-SINFONIEORCHESTER
ORIN LAURSEN KONZERTMEISTER

MDR-RUNDFUNKCHOR
PHILIPP AHMANN EINSTUDIERUNG

PAOLA LEOCI SOPRAN
ANNINA OLIVIA BATTAGLIA SOPRAN
FLORIAN PANZIERI TENOR

DENNIS RUSSELL DAVIES DIRIGENT

KONZERTEINFÜHRUNG 18.45 UHR IM SCHUMANN-ECK

Das Konzert wird live bei MDR Klassik und zeitversetzt ab 19.30 Uhr bei MRD Klassik und MDR Kultur gesendet. Nachgehört werden kann es unter www.mdr-klassik.de.

mdr KLASSIK

Franziskus

ROBERT SCHUMANN
Requiem für Mignon op. 98b

KURT SCHWERTSIK
Fioretti per San Francesco

JOSEPH HAYDN
Sinfonie B-Dur Hob. I:102

MDR-SINFONIEORCHESTER
MDR-RUNDFUNKCHOR
Mirella Hagen, Sopran
Christoph Prégardien, Tenor
Dennis Russell Davies, Dirigent

06 APR

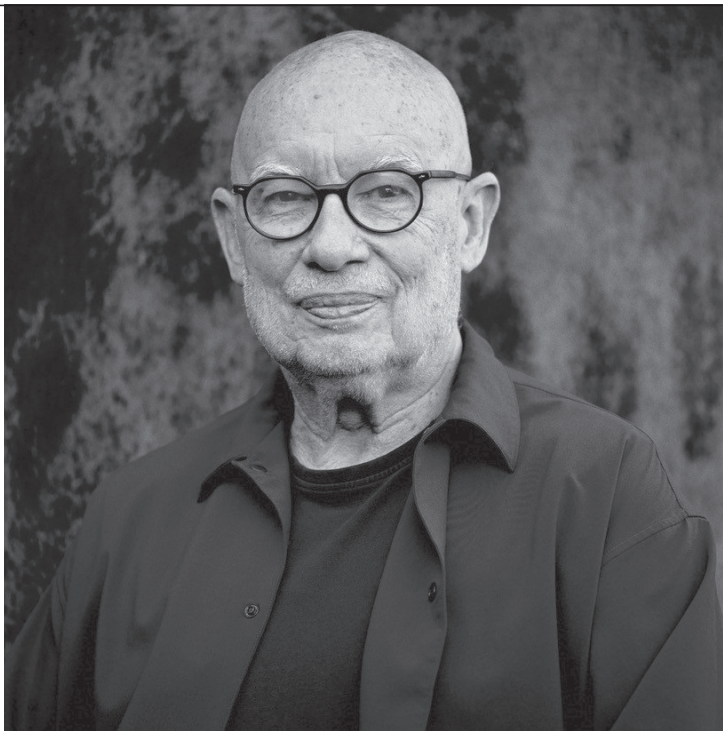
LEIPZIG – 06.04.2025
SONNTAG – 19.30 UHR
Gewandhaus

TICKETS
www.mdr-tickets.de
Fon 0341.94 67 66 99

DENNIS RUSSELL DAVIES

Dennis Russell Davies wurde 1944 in Ohio geboren. Er studierte Klavier und Dirigieren an der New Yorker Juilliard School und begann seine Laufbahn 1972 als Chefdirigent des Saint Paul Chamber Orchestra. Seit den 1980er Jahren war er vorrangig im deutschsprachigen Raum tätig; er wirkte als GMD am Staatstheater Stuttgart und als GMD der Stadt Bonn, als langjähriger Chefdirigent des Radio-Symphonieorchesters Wien sowie des Stuttgarter Kammerorchesters. Von 1997 bis 2009 hatte er eine Professur für Dirigieren am Salzburger Mozarteum inne. Von 2002 bis 2017 war er Opernchef und Chefdirigent des Bruckner Orchesters Linz und von 2009 bis 2016 Chefdirigent des Sinfonieorchesters Basel. Seit Beginn der Spielzeit 2018/19 ist er Künstlerischer Leiter und Chefdirigent der Filharmonie Brno, im September 2020 übernahm Davies das Amt des Chefdirigenten beim MDR-Sinfonieorchester. Im Laufe seiner Karriere hat er die renommiertesten Orchester Nordamerikas und Europas dirigiert, u. a. das Cleveland Orchestra, das Philadelphia Orchestra, das Chicago Symphony Orchestra, das San Francisco Symphony, das Boston Symphony Orchestra, das New York Philharmonic, das Yomiuri-Nippon-Sinfonieorchester, das Concertgebouworkest Amsterdam, das Gewandhausorchester Leipzig, die Berliner Philharmoniker, die Bamberger Symphoniker, die Münchner Philharmoniker, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin und das Orchestra Filarmonica della Scala Milano. Nach seinem Debüt bei den Bayreuther Festspielen (1978 bis 1980) gastierte er mit einem vielfältigen Opernrepertoire u. a. bei den Salzburger Festspielen, am Lincoln Center Festival New York, an der Houston Grand Opera, der Hamburger und der Bayerischen Staatsoper, der Lyric Opera of Chicago, der Metropolitan Opera New York, der Opéra National de Paris, dem Teatro Real in Madrid und an der Wiener Staatsoper.

In seiner über 50-jährigen Laufbahn hat sich Davies für die zeitgenössische Musik eingesetzt und gleichzeitig dem breiten sinfonischen Repertoire intensive Aufmerksamkeit geschenkt. Er prägte »seine« Orchester nachhaltig, u. a. durch eine Öffnung zur Moderne und zu neuen Publikumsschichten wie etwa durch Konzerte mit Till Brönner, Dave Brubeck und Keith Jarrett, aber auch durch die beständige Arbeit am sinfonischen Kernrepertoire. Davies engagierte sich bereits in den 1970er und 1980er Jahren für Komponisten wie Philip Glass, Aaron Copland, Luciano Berio, John Cage, Hans Werner Henze, Leonard Bernstein, Gija Kantscheli, Arvo Pärt, Manfred Trojahn, Thomas Larcher,



Chen Yi, Laurie Anderson u. a. m. Er dirigierte zahlreiche Ur- und Erstaufführungen in Konzert und Oper. 1977 war er Mitbegründer des American Composers Orchestra in New York, das er 25 Jahre leitete. Durch zahlreiche Kompositionsaufträge, die er weltweit in fünf Jahrzehnten auf den Weg brachte, hat er die Musikgeschichte des 20. und des 21. Jahrhunderts mitgeschrieben. Wie den Zeitgenossen widmete er sich dem großen sinfonischen Repertoire von Schostakowitsch, Beethoven, Mahler ebenso wie von Anton Bruckner, dessen sämtliche Sinfonien er in allen Fassungen eingespielt hat. Zu seiner umfangreichen Diskografie gehören u. a. die Gesamtaufnahmen der Sinfonien von Joseph Haydn, Philip Glass und Arthur Honegger, ferner die großen Ballettmusiken von Igor Strawinsky – sowohl in den Fassungen für Orchester als auch für Klavier zu vier Händen.

Neben dem Dirigieren widmet sich Davies der Kammermusik und tritt als Pianist auf. Seit 2003 spielt er gemeinsam im Duo mit seiner Frau Maki Namekawa. Beide haben zahlreiche CDs produziert und gastieren höchst erfolgreich im In- und Ausland.

PHILIPP AHMANN

Seit Januar 2020 ist Philipp Ahmann Chefdirigent des MDR-Rundfunkchores, mit dem ihn bereits zuvor eine intensive Zusammenarbeit verband. Von 2008 bis 2018 war er Chefdirigent des NDR Chores in Hamburg und dirigierte renommierte Ensembles der Alten und Neuen Musik, u. a. die Akademie für Alte Musik Berlin, Concerto Köln, Le Concert Lorrain, das Elbipolis Barockorchester, die Nederlandse Bachverening, Leipziger Barockorchester, Raschèr Saxophone Quartet, Ensemble Resonanz, Fabergé-Quintett). Zudem arbeitete er mit dem Gürzenich-Orchester Köln, dem MDR-Sinfonieorchester und der NDR Radiophilharmonie sowie mit dem Rundfunkchor Berlin, dem Niederländischen Rundfunkchor, dem WDR Rundfunkchor, dem ungarischen Rundfunkchor, dem SWR Vokalensemble und dem RIAS Kammerchor. Produktionen mit der Bigband »Spielvereinigung Sued«, der NDR Bigband und NDR Brass unterstreichen seine Vielseitigkeit. Neben der Erarbeitung von A-cappella-Literatur aller Epochen hat Philipp Ahmann sich auch einen Namen mit Interpretationen von Oratorien gemacht. Sein Repertoire umfasst neben zahlreichen Kompositionen des Barock auch Schlüsselwerke der Wiener Klassik und Romantik sowie eine Vielzahl an Werken der Moderne. Er war zu Gast bei renommierten Festivals wie dem Rheingau Musik Festival, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern sowie den Händel-Festspielen in Göttingen und Halle.

Ahmann wurde 1974 geboren und studierte in Köln Dirigieren bei Marcus Creed. Weitere Impulse erhielt er durch Frieder Bernius, Peter Neumann und Robin Gritton sowie durch seine Arbeit für renommierte Orchesterdirigenten wie Altinoglu, Bychkov, Davies, Dohnányi, Eötvös, Eschenbach, Janowski, Nagano, Nelsons, Orozco-Estrada, Saraste, Thielemann oder Zagrosek.

PAOLA LEOCI

Paola Leoci studierte am Konservatorium Nino Rota in Monopoli bei Maria Grazia Pani, mit der sie weiterhin arbeitet, und bei Mareilla Devia und Sarah Mingardo. Als Gewinnerin des 69. Wettbewerb »AsLiCo« für junge Opernsänger debütierte sie an den Theatern der Lombardei, am Teatro Municipale in Piacenza, am Teatro Alighieri in Ravenna, am Teatro del Giglio in Lucca und 2018 beim Opernfestival in Macerata. Sie sang Partien in Opern von Giuseppe Verdi, Giacomo Puccini, Gioachino Rossini und Wolfgang Amadeus Mozart. 2019 debütierte sie als aktive Studentin der »Accademia Rossiniana Alberto Zedda« beim Rossini Opera Festival, zu dem sie 2023 zurückkehrte. 2021 und 2023 gastierte sie am Teatro Petruzzelli, 2021 kehrte sie an das Teatro Municipale in Piacenza zurück und 2024 debütierte sie 2024 beim irischen Wexford Opera Festival. In der Spielzeit 2023/2024 war sie Mitglied des Sängerensembles des Oldenburgischen Staatstheaters, wo sie u. a. in Opern von Benjamin Britten, Giaccomo Puccini und Jean-Philippe Rameau zu erleben war. Als Preisträgerin zahlreicher internationaler Opernwettbewerbe gibt Paola Leoci regelmäßig Konzerte in Italien und darüber hinaus. Sie ist eine gefragte Interpretin des italienischen Belcanto sowie des klassischen und barocken Repertoires.

ANNINA OLIVIA BATTAGLIA

Die Schweizer Sopranistin ist seit der Spielzeit 2024/25 Ensemble-Mitglied am Theater Hof. Dort ist sie in Werken von Engelbert Humperdinck und von Paul Abraham zu erleben. Demnächst wird sie Kate McGowan in dem Musical *Titanic* und Leila in *Die Perlenfischer* singen. Im Juni 2024 war sie als Stella in *Frau Luna* am Deutschen Theater München zu hören. Als Mitglied des Opernstudios am Landestheater Detmold verkörperte sie u. a. die Despina in Mozarts

Così fan tutte, das Hannchen in *Der Vetter aus Dingsda*, das Sand- und Taumännchen in *Hänsel und Gretel*, die Laura in Verdis *Luisa Miller* und die Gretchen in *Der Wildschütz.* Bevor sie 2024/25 festes Ensemblemitglied wurde, war sie von 2020 an als freischaffende Konzert- und Opernsängerin tätig und arbeitete als Gesangspädagogin. 2019 gewann sie beim Gesangswettbewerb des Migros-Kulturprozents in der Schweiz den Studienpreis und erhielt den Förderpreis der Dozenten bei der Sängerakademie in Torgau.

Annina Olivia Battaglia absolvierte ihren Bachelor in Gesang und Gesangspädagogik an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden. Noch während ihres Studiums wurde sie in das Opernstudio des Landestheaters Detmold aufgenommen. In der Folge setzte sie ihre Ausbildung im Bereich Liedgestaltung fort und schloss von 2019 bis 2021 den Masterstudiengang bei Prof. Manuel Lange an der Hochschule für Musik Detmold ab.Im August 2020 gründete sie zusammen mit der Pianistin Delia Kim-Strootmann das Duo DAL.

FLORIAN PANZIERI

Der britisch-französische Tenor Florian Panzieri war von 2022 bis 2024 Mitglied des Internationalen Opernstudios an der Hamburger Staatsoper. Künftige Engagements führen ihn an die Berliner Staatsoper, die Hamburger Staatsoper und das Stuttgarter Staatstheater. In der Saison 2024/2025 singt er die Rollen des Narraboth in *Salome*, des Pong in *Turandot*, des Scaramuccio in *Ariadne auf Naxos,* des Heiligen Narren in *Boris Godunow* und des Jakob Schmidt in *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*.

Zu seinen Opernrollen zählen Peter Quint in *The Turning of the Screw*, Bob Boles in *Peter Grimes* - beide Opern von Benjamin Britten, Viktor in Erich Korngolds *Die tote Stadt*, Borsa in Verdis *Rigoletto*, Nemorino in

Donizettis *L'Elisir d'amore* und Don Ottavio in Mozarts *Don Giovanni*.

Im Konzert war er als Pelléas in *Pelléas et Melisande* mit dem London City Orchestra zu erleben, mit *Spirituals* von Michael Tippett beim Sing-in Day des London Symphony Orchestras, als Solist von Benjamin Brittens *Serenade für Tenor und Horn* mit dem West Sussex Orchestra und bei Konzerten mit dem LA-Philharmonic unter der Leitung von Gustavo Dudamel. Er sang Recitals, darunter ein Konzert mit englischen Liedern mit Iain Burnside am Klavier und mit Brittens *Canticles* beim Graham Johnsons Song Guild.

Florian Panzieri wurde in Paris geboren und zog in jungen Jahren nach Brighton. Er besuchte das Lancing College als Musik- und Theaterwissenschaftler, bevor er Geschichte und Politik an der University of Warwick studierte. Während seines Studiums in Warwick führte er Regie, spielte die Hauptrolle und übersetzte zahlreiche Opern und Musicals, alles unter der Anleitung von Johnny Graham-Hall.

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

SINFONIE NR. 2 OP. 52 »LOBGESANG«

Im November 1842 wurde Felix Mendelssohn Bartholdy von König Friedrich Wilhelm IV., dessen Vorgänger 1816 die erste Fassung einer »Preußischen Agende« zur Reform der Kirchenmusik ausgearbeitet hatte, zum »General-Musik-Direktor« an der Berliner Hof- und Domkirche ernannt. Bereits zu Beginn des Jahres 1844 aber verließ der Komponist diesen Posten wieder, wegen andauernder Meinungsverschiedenheiten mit dem Hof und der zuständigen Geistlichkeit.

Gleichwohl schrieb Mendelssohn weiterhin religiöse oder religiös intendierte Musik – der 1840 als Auftragskomposition entstandene *Lobgesang* ist in diesem Zusammenhang ein Werk der Vermittlung in mehrerlei Hinsicht. Der Anlass war ein weltlicher mit kirchengeschichtlichen Folgen: Die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johannes Gutenberg, deren vierhundertstes Jubiläum in mehreren deutschen Städten gefeiert werden sollte, hatte sich nicht zuletzt als Voraussetzung für die rasante Verbreitung der Lutherschen Bibelübersetzung und damit der Ideen der Reformation erwiesen.

Um die in Leipzig geplante Säkularfeier, welche aus naheliegenden Gründen besonders repräsentativ auszufallen hatte, bemühten sich zu gleichen Teilen weltliche und geistliche Institutionen: Veranstaltet von der Stadt, die Mendelssohn mit der Schaffung der Festmusik betraut hatte, und vorbereitet von einem Komitee aus Verlegern und städtischen Honoratioren, verteilten sich die dreitägigen Feierlichkeiten auf Kirche, Theater und öffentliche Plätze, wobei als offizielle Höhepunkte der Eröffnungsgottesdienst sowie ein »großes Concert«, beide in der Thomaskirche, fungierten. In diesem Konzert war Mendelssohns Komposition zwischen ein weltliches – die *Jubel-Ouvertüre* von Carl Maria von Weber – und ein geistliches Werk – das *Dettingen Te Deum* von Georg Friedrich Händel – eingefügt. Und die Festpredigt am ersten Tag wurde über eine dem Anlass entsprechende Bibelstelle gehalten: »Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Der kam zum Zeugnis, um von dem Licht zu zeugen, damit sie alle durch ihn glaubten.« Auf all diese Rahmenbedingungen hatte Mendelssohn mit seinem Opus Rücksicht zu nehmen, und er tat es, indem er eine musikalische Mischform schuf, eine Synthese aus (weltlicher) Sinfonie und (geistlicher) Kantate.

Felix Mendelssohn Bartholdy

*** 3. Februar 1809 Hamburg**
† 4. November 1847 Leipzig

Hierfür gab es eigentlich keine Vorbilder – weder Beethovens 9. Sinfonie noch Berlioz' vokalsinfonische »Dichtungen« konnten als solche dienen –, und so entschloss sich Mendelssohn, erst die Instrumente und dann die Stimmen singen zu lassen, wie er sinngemäß dem Freund Karl Klingemann mitteilte, und für den instrumentalen Teil auf bereits existierende Skizzen zu einer Sinfonie in B-Dur zurückzugreifen. Als Text stellte er Worte aus dem Alten Testament in der Übersetzung Martin Luthers und Strophen des Chorals »Nun danket alle Gott« von Johann Crüger zusammen. Und als wichtigstes: Um den inhaltlichen Zusammenhalt der über einstündigen Komposition zu gewährleisten, bediente er sich verbaler und musikalischer Leitmotive.

So kündet das textliche Motto vom Sieg des Lichtes über die Finsternis – als Allegorie jener »Erleuchtung«, die das gedruckte Wort, das Wort der Wahrheit einst über die Menschen gebracht hatte. Die musikalische Schilderung dieses Übergangs vollzieht sich zwischen dem zweiten Tenorsolo (»Ich will dich erleuchten!«) und dem Chor »Die Nacht ist vergangen«. Als musikalische Devise wirkt die Bläserfanfare der Anfangstakte, die zunächst mehrfach in die Orchesterpartitur eingewoben ist und sich schließlich als Melodiebeginn des Chors »Alles, was Odem hat, lobe den Herrn« enthüllt. Während die drei Instrumentalsätze genau genommen ganz dem zeittypischen

Johannes Gutenberg (um 1400–1468)

Sinfoniecharakter entsprechen, leben die ineinander übergehenden Vokalsoli und Chorsätze des zweiten Werkteils von einer souveränen Handhabung verschiedenartigster formaler und Ausdrucksmittel unter Einschluss wirkungsvoller Steigerungselemente.

Mendelssohns *Lobgesang* erklang erstmals während der besagten Leipziger Gutenberg-Feier in einer Aufführung, zu der »mehr als 500 Musiker und Sänger … ihre Mitwirkung gütigst zugesagt« hatten, wie das gedruckte Programmheft vermeldete. Für weitere Aufführungen und die Erstausgabe bei Breitkopf & Härtel als »Symphonie-Kantate« nahm der Komponist einige Überarbeitungen vor; in der 1875 erfolgten Veröffentlichung innerhalb der gesammelten Werke erhielt das Opus schließlich seine endgültige Einordnung als »Symphonie Nr. 2«. Kritik und Publikum waren sich in ihrem Lob nach der Uraufführung einig: Robert Schumann vermerkte in seiner bald erschienenen Rezension, das Sopranduett »Ich harrete des Herrn« gleiche (diese Metapher mutet uns bekannt an) dem »Blick in einen Himmel Raphael'scher Madonnenaugen«.

JAN NOVAK

»VERNALIS TEMPORIS SYMPHONIA« (FRÜHLINGSSINFONIE)

Das kompositorische Schaffen des aus dem mährischen Nová Říše gebürtigen Jan Novák verlief, wie ein Musikkritiker unlängst bemerkte, wohl eher »unter dem Radar der modernen Musikwelt«. Dafür mag es mancherlei Gründe geben: die zahlreichen Jahre, die Novák im Exil verbrachte, seine Tonsprache, die auf einer weitgespannten Basis aus historischen und zeitgenössischen Formen und Techniken gründete, seine geradezu rastlose Tätigkeit, die sich neben dem Komponieren auf das Musizieren respektive Dirigieren, das Lehren und das Schreiben (sowohl von theoretischen Abhandlungen wie von Gedichten) erstreckte, seine Vorliebe für das Lateinische, das er sogar im alltäglichen Sprachumgang praktizierte – und möglicherweise auch das mengen- und genremäßig kaum zu überschauende Œuvre, das er hinterlassen hat. Was konnte sich seit seinem Tod vor vierzig Jahren im Repertoire behaupten, was hielt er selbst für wichtig, welche Werke fanden den meisten Anklang in der Fachwelt und beim Publikum? Eine schwierig zu beantwortende Frage. Denn ein bestimmtes Diktum scheint sich durch die meisten (negativen) Kritikeräußerungen zu ziehen: Nováks Werke seien zu konservativ, zu unzeitgemäß.

Dabei ist seine Musik ein anschauliches Beispiel dafür, wie sich Zeitumstände, eigenes Leben und künstlerisches Schaffen, aber auch Begabung und schöpferische Verwirklichung engstens verbinden können. Und kann nicht für die Qualität eines Kunstwerks ebenso entscheidend sein, ob sich darin Absicht, Idee und Struktur – unabhängig von möglichen Vorbildern und Verwandtschaften – auf überzeugende Art verbinden? Dann mag es zwar wie »Musik aus einer anderen Zeit"« klingen, gleichwohl aber den Reiz des Neuen, Unerhörten ausstrahlen.

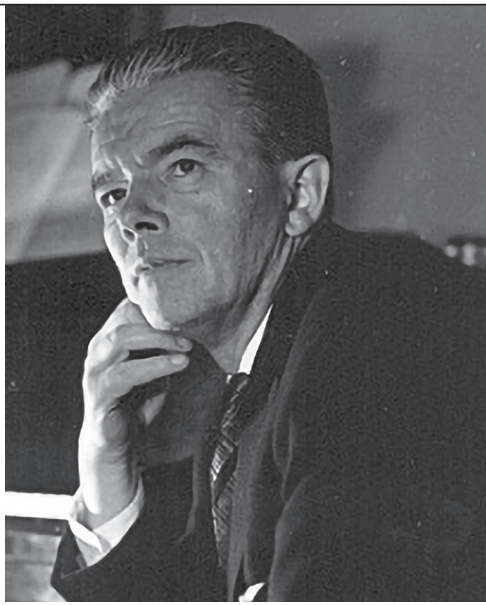
Nováks Geburtsort, in der Nähe der Bezirkshauptstadt Jihlava (Iglau) gelegen, war und ist eine sogenannte Minderstadt mit heute etwas mehr als 800 Einwohnern; hier wurden im 18. Jahrhundert bereits die komponierenden Halbbrüder Pavel und Antonín Vranický geboren. Zum Ort gehört eine prächtige Abtei der Prämonstratenser-Chorherren aus dem 13. Jahrhundert, in dessen quasi natürlichem Umfeld der Kaufmannssohn aufwuchs, um sodann eine (unfreiwillig abgebrochene) Schulausbildung am Jesuitengymnasium im Wallfahrtsort Velehrad und schließlich seinen Abiturabschluss am klassischen Gymnasium der

Bistumsstadt Brünn zu absolvieren. Die römisch-katholisch geprägte Umgebung – sie ermöglichte Novák nicht nur eine gediegene geisteswissenschaftliche Bildung, sondern beförderte zudem seine Achtung vor den Werten des Christentums – schuf eine verlässliche Grundlage für die weitere Entwicklung des musikalisch begabten jungen Mannes.

Bevor die Zeitumstände dem liberal denkenden und demonstrativ in dieser Weise handelnden Novák (Rafael Kubelík nannte ihn einen »göttlichen Schelm«) immer wieder in den Weg kommen sollten, studierte er also Klavier, Theorie und Komposition am Konservatorium in Brünn. Nach zweieinhalb Jahren als Zwangsarbeiter in Deutschland setzte er 1945 seine Ausbildung nochmals in Brünn sowie an der Prager Akademie der musischen Künste fort. Im Juni 1947 erhielt er als Stipendiat der Jaroslav-Ježek-Stiftung (Namensgeber war ein gleichfalls heute vergessener wichtiger Prager Komponist der ersten Jahrhunderthälfte) die Gelegenheit zu einem neunmonatigen Studienaufenthalt in den USA. Er nutzte ihn zu einem sommerlichen Meisterkurs bei Aaron Copland in Tanglewood und zu Privatstunden beim emigrierten Bohuslav Martinů in New York. Der »divinus musicus« Martinů sollte, neben Igor Strawinsky, zeitlebens das erklärte Vorbild für Nováks Komponieren bleiben.

Im Februar 1948, genau zum Zeitpunkt des kommunistischen Umsturzes in der Tschechoslowakei, der die Dritte Republik beendete, kehrte Novák in seine Heimat zurück und ließ sich erneut in Brünn nieder. Seinen Lebensunterhalt bestritt er mit dem Schreiben von Partituren für Kurzfilme, Hörspiele und Theateraufführungen sowie mit Auftritten im Klavierduo mit seiner Frau Eliška Hanousková. Das erste Opus, das über die Landesgrenzen hinaus bekannt wurde, war ein beim Festival »Warschauer Herbst« 1956 mit den Nováks in den Solopartien aufgeführtes *Konzert für zwei Klaviere und Orchester*.

Als wichtigstes Werk, das er vor dem Verlassen des Landes fertigstellte, gilt die in dramatischem Gestus angelegte, opulente Kantate *Dido* für Mezzosopran, Erzähler, Männerchor und Orchester nach Versen aus der Aeneis von Vergil. Zunehmend geriet Novák beruflich und persönlich in Konflikt mit dem herrschenden Regime, wenngleich sich in den 1960er Jahren eine allmähliche, Hoffnungen weckende Lockerung der politischen Verhältnisse begab. Als im Herbst 1968 die Truppen des Warschauer Paktes in der Tschechoslowakei ein-



Jan Novak
*** 8. April 1921**
Nová Říše (ČSR)
† 17. November 1984
Neu-Ulm

marschierten, befand er sich auf einer Konzertreise in Italien und beschloss umgehend, auf dem Höhepunkt seines Schaffens, nicht mehr in sein Land zurückzukehren.

Seine weiteren Lebensstationen – zur Familie gehörten nun außer der Ehefrau zwei Töchter – waren Dänemark, Italien und Deutschland. Es entstanden zuerst Vokalkompositionen mit politischem Subtext auf (fremde und eigene) lateinische Texte sowie Kammermusikstücke; erstere für Aufführungen mit seinem Chor »Voces Latinae«, letztere überwiegend für Auftritte seiner Töchter, einer Pianistin und einer Flötistin. Später, während seiner Zeit in Deutschland ab 1977, komponierte er zunehmend vokalsinfonische und reine Orchesterwerke von hoher Ausdruckskraft und gereiftem musikalischem Stil. Im Jahr 1982, als Rafael Kubelík in München die Kantate *Dido* aufführte, schrieb Novák seine *Vernalis temporis symphonia* für Soli, Chor und Orchester.

»Das [i.e. die Verwendung der lateinischen Sprache] hat keinen besonderen Grund, … das mache ich doch nur wegen der Unsterblichkeit«, lautet Nováks scherzhaftes Bekenntnis zum Lateinischen. Im Zusammenhang mit der Gründung der »Voces Latinae« vermerkte er: »Ich kultiviere mit ihnen die lateinische Aussprache, denn die lateinische Phonetik ist seit etwa sechzehn Jahrhunderten vernach-

lässigt worden. Ich kümmere mich also um die Bildung des europäischen Volkes ...«. Und ein Musikerkollege erinnerte sich: »Es gab immer etwas Mythologisches, das er in seine alltäglichen Begegnungen mit Latein und der Antike einbrachte; denn Jan schimpfte mit seinen Kindern auf Latein, sprach mit seinen Freunden Latein und benutzte die Sprache in Telefongesprächen mit denen, die zumindest ein bisschen auf der der gleichen Wellenlänge waren. Er führte endlose Diskussionen mit den »Anhängern« auf Latein, und er übersetzte alles, was ihm in die Hände fiel, ins Lateinische, zum Beispiel ›Der brave Soldat Schwejk‹.«

Nováks »Frühlingssinfonie« folgt mit ihrem vokalen Schlusssatz deutlich dem Muster von Beethovens Neunter Sinfonie. Kompositionstechnisch ist Novák, nach früheren Ausflügen in Dodekaphonie, Serialismus und Aleatorik, wieder zum weitgehend tonalen Neoklassizismus seiner erklärten musikalischen Ziehväter (Martinů, Strawinsky) zurückgekehrt. Damit liegt der Fokus auf einer kraftvollen, gelegentlich ostinaten oder synkopischen Rhythmik, ausgefeilten melodischen Linien, klaren, überschaubaren – und per Wiederholung einprägsamen – Formen, vollendeter Orchestrierung. Der Rhythmus orientiert sich, häufig auch im Instrumentalen, am antiken, nicht am mittelalterlichen lateinischen Metrum mit seinem 2:1-Wechsel von langem und kurzem Versmaß, und im Gesang sollte die »klassische« Aussprache des Lateinischen (Kikero, Kaesar) berücksichtigt werden, wie sie der Komponist selbst praktizierte. Man fühlt sich an die Chorsätze des älteren, im Entstehungsjahr der »Sinfonie« verstorbenen Carl Orff erinnert, der in seinen Vertonungen allerdings nicht die genannten, historisch verankerten Methoden Nováks zugrunde legte, im Gegenteil: »Uns ist von Orpheus nur der eine Orff geblieben, / hat süße Melodien oft in Latein geschrieben. / Dort gilt nur ein Prinzip, dem folgt er immerzu: / Was die Grammatik lehrt, sei der Musik tabu!« So jedenfalls lautet ein – selbstverständlich auf Latein verfasstes – milde spottendes Gedicht Nováks (Übersetzung: Wilfried Stroh), welcher im Übrigen Orffs Pioniertaten hinsichtlich der Komposition lateinischer Texte, beginnend mit den *Catulli Carmina* von 1943, neidlos anerkannte. Einerlei: Jan Novák gilt unter den wahren Kennern als der eigentliche und einzige »Lateinkomponist« der Neuzeit.

Die *Vernalis temporis symphonia* entstand, als man sich 1982 anlässlich der Eröffnung des neuen Konzerthauses im dänischen Aarhus

daran erinnerte, dass ein gutes Dutzend Jahre zuvor Jan Novák (der, so der Musikerkollege František Kopecký, damals »von den Dänen als hervorragender Komponist und als guter, aufrichtiger Mensch« geschätzt wurde) für einige Zeit in der Stadt tätig gewesen war. Der Bezug der »Frühlingssinfonie« zu Aarhus stellt sich durch die textliche und musikalische Verwendung eines thematisch korrespondierenden Renaissance-Liedes von 1491 her, das von dem Gelehrten, Kantor und Dichter Morten Børup stammt: Die Weise dieses Liedes wird in Aarhus, Børups langjähriger Wirkungsstätte, täglich zur Mittagszeit von den Glocken des örtlichen Rathauses gespielt. In Nováks großbesetzter Partitur tauchen in den ersten Sätzen – naheliegenderweise dem Glockenspiel im Orchester zugewiesen – zunächst Melodiepartikel auf, bevor im vokalen Finale (Cantio vernalis. Grave) auch die Wiedergabe des alten Textes hinzutritt. Zudem erscheint im zweiten Satz (Lento) in der Streicher-Einleitung ein Zitat aus Antonín Dvořáks innig die Natur und den Frühling feiernder Achter Sinfonie, und die zunehmende Verdichtung und dynamische Steigerung im Allegro vivo (dritter Satz) erinnert an Strawinskys *Le sacre du printemps*. Damit nicht genug: Vogelgezwitscher der Bläser durchzieht das gesamte Werk. »Eia ver!«

Bedauerlicherweise fehlen Belege dafür, dass das Werk wirklich zeitnah in Aarhus zur Aufführung kam; als offizielle Premiere gilt ein Konzert unbekannten Datums, vermutlich noch in den 1980er Jahren, unter der Leitung von Martin Turnovský in München. Jan Novák verstarb im November 1984 nach schwerer Krankheit im schwäbischen Neu-Ulm, seinem letzten Wohnsitz; der verhängnisvolle Hirntumor war zwei Jahre zuvor diagnostiziert worden. 1996 verlieh ihm der tschechische Staatspräsident Václav Havel die Verdienstmedaille des Landes, 2005 folgte die Studienstadt Brünn mit der Ehrenbürgerwürde. 2011 schließlich wurden Nováks sterbliche Überreste von Rovereto nach Brünn überführt. Jeweils zu den runden Jahrestagen seines Geburts- und Todesdatums finden sich Musiker zusammen, die mit Aufführungen oder Aufnahmen an die Werke dieses fast vergessenen Meisters erinnern. Ein wenig kurios mutet es an, dass durch private Initiativen und Institutionen, etwa in München oder Rovereto, das Vermächtnis von Nováks Latein-Besessenheit von der Nachwelt intensiver gepflegt zu werden scheint als seine kompositorische Hinterlassenschaft. Aber vielleicht war ja Nováks sprachlicher Enthusiasmus tatsächlich größer als der musikalische...

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY: »LOBGESANG«

1. **Sinfonia**
2. **Chor**
   Alles, was Odem hat, lobe den Herrn: Hallelujah, Hallelujah!
   Lobt den Herrn mit Saitenspiel, lobt ihn mit eurem Liede!
   Und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen!
   Sopran Solo Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss es nicht, was er Dir Gutes getan!
3. **Recitativo (Tenor Solo)**
   Saget es, die ihr erlöst seid durch den Herrn, die er aus der Not errettet hat, aus schwerer Trübsal, aus Schmach und Banden, die ihr gefangen im Dunkel waret.
   Alle, die er erlöst hat aus der Not. Saget es!
   Danket ihm und rühmet seine Güte! Er zählet unsre Tränen in der Zeit der Not, er tröstet die Betrübten mit seinem Wort.
4. **Chor**
   Sagt es, die ihr erlöset seid von dem Herrn aus aller Trübsal!
   Er zählet unsre Tränen in der Zeit der Not.
5. **Sopran I und II Solo, Chor**
   Ich harrete des Herrn und er neigte sich zu mir und hörte mein Flehn. Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn.
6. **Tenor Solo**
   Stricke des Todes hatten uns umfangen und Angst der Hölle hatte uns getroffen, wir wandelten in Finsternis. Er aber spricht: Wache auf! Wache auf, der du schläfst! Stehe auf von den Toten, ich will dich erleuchten! Wir riefen in der Finsternis:
   Hüter, ist die Nacht bald hin?
   Der Hüter aber sprach: Wenn der Morgen schon kommt, so wird es doch Nacht sein; wenn ihr schon fraget, so werdet ihr doch wieder kommen und wieder fragen: Hüter, ist die Nacht bald hin?
   Sopran Solo Die Nacht ist vergangen!
7. **Chor**
   Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbei, herbeigekommen!
   So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis
   und anlegen die Waffen des Lichts
   und ergreifen die Waffen des Lichts!
   Die Nacht ist vergangen, der Tag ist gekommen!
8. **Choral**
   Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,

der sich in aller Not will gnädig zu uns wenden,
der so viel Gutes tut, von Kindesbeinen an
uns hielt in seiner Hut, und allen wohlgetan.
Lob, Ehr und Preis sei Gott, dem Vater und dem Sohne!
Und seinem heil'gen Geist im höchsten Himmelsthrone!
Lob dem dreiein'gen Gott, der Nacht und Dunkel schied
von Licht und Morgenrot ihm danket unser Lied.

9. Tenor Solo, Sopran Solo

Drum sing ich mit meinem Liede ewig dein Lob, du treuer Gott!
Und danke dir für alles Gute, das du an mir getan!
Und wandl' ich in Nacht und tiefem Dunkel,
und die Feinde umher stellen mir nach.
So rufe ich an den Namen des Herrn
und er errettet mich nach seiner Güte.
Drum sing ich mit meinem Liede ewig dein Lob,
o Gott, dein Lob, du treuer Gott!
Und wandl' ich in Nacht, so ruf ich deinen Namen an,
ewig, du treuer Gott!

10. Chor

Ihr Völker, bringet her dem Herrn Ehre und Macht!
Ihr Könige,bringet her dem Herrn Ehre und Macht!
Der Himmel bringe her dem HerrnEhre und Macht!
Die Erde bringe her dem Herrn Ehre und Macht!
Alles danke dem Herrn!
Danket dem Herrn und rühmt seinen Namen
und preiset seine Herrlichkeit!
Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.
Hallelujah, lobe den Herrn!

JAN NOVAK: »VERNALIS TEMPORIS SYMPHONIA«

Text: Morten Børup (1446–1526) »Vernalis temporis« (1491)

Coro

In vernalis temporis ortu laetabundo,
dum recessum frigoris nuntiat hirundo,
terrae maris nemoris decus adest deforis
renovato mundo, vigor redit corporis,
cedit dolor pectoris tempore iucundo.
Eia ver!

Terra vernat floribus et nemus virore,
aves mulcent cantibus vocis et dulcore,
aqua tempestatibus caret, aër imbribus dulci plenus rore,
sol consumptis nubibus, radiis potentibus lucet cum calore.
Eia ver!

In der Frühlingszeit beim fröhlichen Sonnenaufgang,
während die Schwalbe den Rückzug der Kälte verkündet,
stellt sich die Schönheit von Erde, Meer und Wald ein,
mit der Erneuerung der Welt kehrt die Kraft in den Körper zurück,
es weicht der Schmerz der Brust zur lieblichen Zeit.
Frühling, wohlan !
Die Erde schmückt sich mit Blumen und der Hain mit Grün,
die Vögel bezaubern mit süßen Gesängen,
das Wasser entbehrt der Unwetter, die Luft ist ohne Regenstürme
voll von süßem Tau, die Sonne leuchtet nach dem Verschwinden der
Wolken mit mächtigen Strahlen wärmend.
Frühling, hurra!

Coro piccolo
O quam mira gloria,
quantum decus dei!
O quanta gloria resplendentia eius faciei!

Oh, welch wunderbarer Ruhm,
Wie umfassend die Schönheit Gottes!
Oh wie groß sein Ruhm, der Widerschein seines Angesichtes!

Coro
O quam mira gloria, quantum decus dei!
O quanta gloria resplendentia eius faciei!
Nobis eius gratia veris donat gaudia
plena novae spei unc exultant omnia
personat symphonia festi laus diei.
Eia ver!
Oh, welch wunderbarer Ruhm, wie umfassend die Schönheit Gottes!
Oh wie groß sein Ruhm, der Widerschein seines Angesichtes!
Uns schenkt seine Gnade wahre Freuden,
voller neuer Hoffnung frohlockt nun alles,
laut erschallt des festlichen Tages Lobgesang.
Ein Hoch auf den Frühling!

(Deutsche Übertragung. Gisela Burandt)

Herausgeber Mitteldeutscher Rundfunk | MDR Klassik **Fotos** Dennis Russell Davies © Andreas Bitesnich; Philipp Ahmann © Kaupo Kikkas; Jan Novák © Archiv Richarda Nováka; Paola Leoci © Paola Leoci; Anina Battaglia © Saskia Pavek; Florian Panzeri © Ben Reason © Wo möglich, haben wir die Rechtinhaber der Abbildungen und Texte benannt. Sollte dies im Einzelfall nicht ausreichend oder fehlerhaft erfolgt sein, so bitten wir die Urheber, uns dies mitzuteilen, um berechtigten Forderungen nachkommen zu können. **Einführungstexte** Frieder Zschoch (Mendelssohn); Thomas Frenzel (Novák) **Redaktion | Grafische Umsetzung** Dr. Karen Kopp **Produktion** FRITSCH Druck eine Marke der Weise GmbH Druck & Weiterverarbeitung **Achtung!** Das Herstellen von Bild- und Tonaufzeichnungen der Veranstaltung bedarf der ausdrücklichen vorherigen Genehmigung der Rechteinhaber! Programmänderungen sind nicht beabsichtigt, bleiben aber vorbehalten. Nachdruck nicht ohne Zustimmung des Herausgebers.

INFO UND KARTEN
0341 94 67 66 99 | mdr-tickets.de